

Die

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ der Fachvereine der Lithographen u. Steindrucker Deutschlands, des deutschen Senefelderbundes, d. C.-Frank. u. Sterbek. d. D. S.-B., d. Senefelder-Vereins f. Nordböhmen, sowie d. Schweizerischen Lithographenbundes.

**Abonnement.**

Die Graphische Presse erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. Abonnementpreis: 1 Mt. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog No. 2453.)  
Für die Länder des Weltpostvereins Mt. 1.25.

**Redaktion und Expedition.**

Redaktion, Druck und Verlag: **Konrad Müller, Schenck-Weg**, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

**Insertion.**

Für die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsge nossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Ein sendung von Korrespondenzen unterstützen, letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen und stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: 3 Tage vor dem Erscheinungstage.

## Zum 1. Mai.

### Gegenwart und Zukunft.

Von Rudolf Lavant.

Mit Waffentritten und mit Völkerrreit  
Und Käufespiel erfüllen sie die Zeit,  
Mit stetem Hader um des Nachbars Habe,  
Und jeder wähnt, daß, wenn er einst entschließt,  
In ihre Tafeln die Geschichte tief  
Wir eh'nen Griffel seinen Namen graben.

Doch die Geschichte hat für solchen Wahn  
Ein bitteres Rächeln nur — die Lebensbahn  
Der Stolzen führt in Nebel und Vergessen.  
Ein Monument sogar von Erz und Stein  
Kann sie nicht schätzen, denn wie find sie klein,  
Wenn man an wahrhaft Großem sie gemessen!

Nein, die Geschichte hält beim Lebenslauf,  
Bei den Intrigen derer sich nicht auf,  
Die der Poeten Sippe angeleiert;  
Doch stützt die Stirn sie lange in die Hand,  
Wenn sie verzeichnet, daß in jedem Land  
An einem Tag der Arbeit Volk gefeiert.

Vor solchem Schauspiel macht sie sinnend Halt;  
Es packt sie mit bezwingender Gewalt,  
Und zu verstehen ist es ihr Bestreben.  
Sie fragt: Und mußte der Gesellschaft Bau,  
Der vor sich geworden längst und altersgrau,  
Nicht ahnungsvoll in allen Tagen bebend?

Zawohl, er hat gebebt — ein Zittern tief,  
Ein dumpfes Schüttern und Erbeben tief  
Vom Grund zum Dach durchs bröckelnde Gemäuer;  
Zawohl, die Wissenden in der Gewalt  
Hat es durchschauert ahnungsvoll und kalt  
Bei dieser schlichten, imposanten Feier.

Wohl war es stolze, ungewohnte Schau!  
Die Lande zwischen Trent und Drau,  
Was zwischen Ebro liegt und den Fjorden,  
Durchließ der Mahnruf, und man fragte nicht,  
In welcher Sprache wohl der Bruder spricht,  
Und ganz Europa war ein Reich geworden.

Und ist erstritten trotz der Gegenwehr  
Von Fels zu Fels, zuletzt von Meer zu Meer,  
Was wir erbitten nicht, was wir verlangen,  
Und atmet auf das feuzende Geschlecht,  
Dann wird in tiefem Dankgefühl erst recht  
Der erste Mai als Feiertag begangen!

Der Haß ist nicht die Mauer, die er scheint,  
Wenn lang Verfeindete in Frieden eint  
Ein Hochgefühl, ein führender Gedanke,  
Wenn dem Vertrauen die Verblendung weicht  
Und brüderlich die Hand dem Pommer reicht  
Von der Garonne Weingeland der Franke.

Und der Gedanke, der sie all' erfast:  
„Acht Stunden Arbeitszeit, acht Stunden Raß,  
Acht Stunden Schlaf bedingt ein Menschenleben!“ —  
Er mag euch noch so sehr zuwider sein —  
Ihr laßt und schläfert nie ihn wieder ein,  
Und diesen Riß wird keine Kunst verkleben.

Und ob's euch grimmigen und verdrießen mag —  
Wir feiern fort den schönen Maientag,  
Bis ihr erfüllt, was unser Recht auf Erden,  
Bis ihr der Pflicht der Menschlichkeit genügt,  
Bis ihr euch dieser Forderung gefügt,  
Wird sie gestellt vor ganz Europa werden.

Aus „Der wahre Jacob“.

## Lohn oder Akkord!

Auf den Artikel des Kollegen R. Streit in Nr. 10 der Graphischen Presse und der hierauf gefolgten Polemik der beiden Herren Widmaier und Michl erlaube ich mir meine Ansicht in folgendem auszudrücken, da ein freier Meinungsaustrausch über eine so wichtige Frage sehr am Platze ist. Vorausgeschickt will ich, daß Herr R. Streit in ökonomischer Hinsicht noch vollständig im Dunkeln tappelt, die beiden Herren Widmaier und Michl aber den Nagel auf den Kopf getroffen haben, indem sie die Akkordarbeit eine verwerfliche nennen. Herr Streit sagt: Wer den Artikel „Gans im Glitz“ gelesen und darüber nachgedacht hat, wird darin zweierlei gefunden haben; erstens, daß im Anjange beide Teile profitierten, und zweitens, daß näher die Arbeiter selbst es waren, welche sich gegen seitig unterboten und die Preise auf ein Minimum reduzierten. Daß sie beide profitierten, ist ein Irrtum, denn nur der Unternehmer hat dabei profitiert. Der Arbeiter, trotzdem er die erste Zeit etwas mehr verdient haben soll, gab dafür „mehr Kraft“ aus und das ist für ihn nicht gleichgültig, ob der Unternehmer seine (des Arbeiters) Arbeitskraft in 10 Jahren oder in 30 Jahren verbraucht, da im ersteren Falle der Unternehmer den Arbeiter um  $\frac{2}{3}$  seines Wertes und seines Lebens bringt, denn die Verausgabung von Arbeitskraft ist die von Lebenskraft. Daß die Arbeiter selbst den Preis herunterbrückten bis auf ein Minimum, ist scheinbar richtig, aber auch nur scheinbar, denn warum unterboten sie sich denn?

Etwa um sich gegenseitig zu chikanieren oder um Hungerlöhne zu empfangen? Nun! einfach, weil sie dazu gezwungen waren. Wenn statt des einen Hanses tausend Hänse Ueberstunden machen, so tritt eine Ueberproduktion ein und dadurch werden Arbeiter brodlos gemacht. So geht es in Wirklichkeit zu, und das ist der Fluch unserer ganzen kapitalistischen Produktionsweise, daß wir nicht nur an Unterkonsumtion leiden, sondern an Ueberproduktion. Hiernit ist auch die weitere Frage hinfällig geworden: „Drückte der Meister den Preis, als er den Gehilfen den Akkordpreis offerierte“ u. s. w., denn der „Meister“ setzte den Gehilfen den Akkordlohn mit der hinterlistigen Absicht, ihn noch besser, noch sicherer ausbeuten zu können. Weiter wird in dem Artikel gesagt: „Ich habe immer noch gefunden, daß ich im Akkord stets mehr verdiente als im höchsten Wochenlohn. Darauf erwidere ich, daß dies ein großer Irrtum ist, denn in Wirklichkeit ist Akkordlohn nichts anderes als vermindelter Zeitlohn, was man schon daraus ersehen kann, daß beide Formen oft genug in einem Geschäft vorkommen. Der Unternehmer weiß ganz genau, wieviel der Arbeiter in einem Tage fertig stellen kann und darnach setzt er den Akkordlohn fest. Oft entsteht deswegen bei neuen Arbeiten zwischen dem Arbeiter und Unternehmer Streit. Beim Lohn arbeitet der Arbeiter beispielsweise  $\frac{1}{2}$  Tag für sich und  $\frac{1}{2}$  Tag für den Unternehmer; beim Akkord arbeitet er  $\frac{1}{2}$  Stunde =  $\frac{1}{2}$  Platte = 20 Druck =  $\frac{1}{2}$  Stiefel u. s. w. für sich und  $\frac{1}{2}$  Stunde =  $\frac{1}{2}$  Platte = 20 Druck =  $\frac{1}{2}$  Stiefel u. s. w. für den Unternehmer. Ganz richtig bemerkt Kollege Streit, fallen beim Akkord

Bizemeister, Gentlemen u. s. w. fort, warum? — Nun, weil der Arbeiter durch den Akkord gezwungen ist, seine Minute zu veräuern, sondern seine Kraft „ohne Aufsicht“ aufs höchste anspannen muß. Der Akkordlohn ist also die entsprechende Lohnform für den Kapitalisten, eine Schraube ohne Ende bei der Ausbeutung des Arbeiters. Er hat den Arbeiter „ohne Aufsicht“ noch besser in seiner Gewalt als „mit Aufsicht“ beim Lohn und last not least er spart das Geld für den Meister. Nun kann man noch den Einwand machen, ich verdienne aber doch beim Akkord mehr, denn ich werde nach dem Stück u. s. w. bezahlt und es liegt in meiner Gewalt, mehr zu schaffen. Dieser Einwand ist aber hinfällig für jeden Menschen, der überhaupt sich bewußt geworden ist, wonach sich der Lohn des Arbeiters reguliert. Lassalle nahm f. B. das eberne Lohngesetz an, Marx bewies, daß es nicht existiert, sondern, wenn man von einem Lohngesetz sprechen will, ein viel schlechteres existiert, nemlich ein elastisches. Der Lohn richtet sich nach Angebot und Nachfrage. Nicht nach den kaufmännischen Fertigkeiten der Arbeiter, sondern ist viel mehr abhängig an, Marx gelehrt, auf dem Markt vorhanden, so sinkt der Preis; ist wenig da, so steigt er. Gegenwärtig ist er im Fallen. Das Gesetz, welches Marx hierfür aufstellte, lautet: „Der Wert der Arbeitskraft ist bestimmt durch den Wert der gewohnheitsmäßig notwendigen Lebensmittel des Durchschnittsarbeiters“. Mit anderen Worten, der Arbeiter erhält an Lohn soviel, wie er „notwendig“ zu seinen Lebensmitteln gebraucht, noch weniger aber, wenn eine Reservearmee vor der Thür lauert. Daß es in Frankreich, England und Amerika bessere Löhne gibt, wie

in Deutschland, liegt in der Kasse, welche die Frauen- und Kinderarbeit dort spielt, ebenso an der höheren Lebenshaltung, an welche jene Arbeiter gewöhnt sind. In dem Schlußsatz seines Artikels hat Herr Streit Recht, wenn er sagt: „Das Resultat, die Preisveränderung, ist dieselbe und solange die gegenwärtige Weltwirtschaftsordnung besteht, wird es so bleiben. So lange die kapitalistische Produktion herrscht, können die Arbeiter niemals einen Lohn erreichen, der die Grenze zwischen Unternehmergewinn, resp. Mehrwert, und Arbeitslohn aufhebt. Deshalb werden die Arbeiter, sobald sie die Kasse erlangt haben, alle Arbeitsmittel zum Gemeingut aller Staatsbürger machen. Ob wir vom Wellmann'schen Zukunftsstaat noch weit entfernt sind, ist von meinem Gesichtspunkt aus eine offene Frage, jedoch geht die Konzentration des Kapitals mit Miliendritten vor sich und nach menschlichen Berechnungen kann die heutige anarchische Produktionsweise kein halbes Jahrhundert mehr existieren.“ (Die Redaktion.) Zum Schluß kommt, will ich nun durchaus nicht der Zeit-Lohnarbeit ein Vokabel geizig haben, denn trotzdem ich kein Freund des Affordlohnens bin, bin ich noch lange kein Freund der Zeit-Lohnarbeit, diese Lohnform ist Ausbeutung, und ich sage: Fort mit der Ausbeutung in jeder Form! N. Schöpte.

Zur Erwiderung des Artikels in Nr. 10 der Gr. Presse „Lohn oder Afford“ diene folgendes: Vor 15 bis 20 Jahren mag wohl die Affordarbeit noch gut gewesen sein, jetzt ist das nicht der Fall, ich spreche hier vom Steindruck. Jetzt wo die Schnellpressen die Handpressen immer mehr verdrängen, werden die Löhne, besonders die Affordlöhne, immer mehr gedrückt. Der Drucker muß seine ganze Kraft einsetzen, um das Allernotwendigste zu verdienen; er wird nicht auf die Maschine gemacht. Infolge dieser fortwährenden Dage leidet selbstverständlich auch die Qualität der Arbeit. Beim Affordarbeiter ist der Verdienst die Hauptsache, er sagt sich: Wenn ich beim Afford nicht mehr verdiene als am Wochenlohn, dann hat das „Schuften“ keinen Zweck. So kommt es, daß in kleinen Geschäften der Arbeiter selbst die Maschine erlegen muß. Ferner bildet die Affordarbeit auch mitunter verschiedene Charaktere, indem in jeder Anstalt immer einer oder der andere der Bevorzugte bezüglich der besseren Arbeit ist, wobei er leichter zu seinem Gelde kommt, das führt zu Neid oder noch schlimmerem unter den Arbeitern.

Beim Afford kommt es auch nicht so genau auf die Arbeitszeit an, sie wird in der Regel über Gebühr ausgedehnt; fast 9 Stunden werden es 12 und noch mehr. So z. B. haben in Straßburg in einer Anstalt derartige Zustände geherrscht. Als am 27. Februar 1. J. in einer öffentlichen Versammlung der Lithographen, Steindruck, Buchdrucker, sowie Buchbinder, an die Drucker der betreffenden Anstalt (Lohn- und Afford-Arbeiter) die Frage gestellt wurde, warum sie sich nicht schon lange geeinigt hätten, um die 11-stündige Arbeitszeit abzuschaffen, wurde von Seiten der Affordarbeiter erwidert: „Der Verdienst sei so gering, daß sie bei 9-stündiger Arbeit nicht im Stande wären, so viel zu verdienen, damit sie menschlich leben könnten. Infolge dieser Verarmung ist es doch dahin gekommen, daß die Affordarbeit aufhörte. Die dortigen Kollegen haben immerhin noch einen Hungerlohn, aber jedenfalls hungern sie nicht mehr so, als bei der Affordarbeit; denn ging das Geschäft flöte, so kamen sie vielleicht auf 12 bis 15 Mark die Woche bei 11-stündiger Arbeitszeit, bei schlechtem Geschäftsgang ist es jedoch vorgekommen, daß sie mit 9 Mark zufrieden sein mußten. Daraus kann eine Familie nicht getätigt werden. Mir ist es auch passiert, daß ich in einem derartigen Geschäft so lange viel Arbeit vorhanden war, 18 Mark Wochenlohn bekam, als aber die Arbeit nachließ, sollte ich auf Stück arbeiten oder auf meine Kosten spazieren gehen.“ „Ich bekomme jeden Tag Drucker, die gerne auf Stück arbeiten“, bekam ich zur Antwort, als ich nicht darauf eingehen wollte.

Bezüglich der Vorschläge, welche Kollege Streit aus einer Pariser Anstalt schildert, was nach seiner Ansicht in Deutschland zu den Unmöglichkeitlichkeiten zählen würde, bin ich in der Lage, ein Gegenstück erzählen zu können. So geschah es im Jahre 1884, wo keine Lehrlinge zur Hand waren, daß der Sohn des Prinzipals, derselbe war, „sehr unzufrieden“, die Arbeiter zur Arbeit angemuntert hat. War Papa im Geschäft fort, so kam der Herr Sohn mit der Fäher nach der Druckerei und machte da seine Übungen (denn die Arbeiter dürfen doch nicht ohne Aufsicht sein), später war es ein Cello, die Fäher drang jedenfalls nicht durch. Dieses Instrument erfüllte auch seinen Zweck, denn wenn er auf dem Zammerlohn anging zu tragen, so gingen die Pressen noch einmal so geräuschvoll. Der Mann schlug 3 Fliegen mit einer Klappe, 1. war der Sohn billiger wie ein Lehrling, 2. übte er sich, 3. wurden die Arbeiter zur Arbeit angemuntert, wenn der Papa nicht da war.

Neulich verhielt es sich mit den Schlußfolgerungen, welche Herr Streit aus dem Artikel „Hans im Glück“, bezüglich des Vorteils der Affordarbeit zieht. Auch hier kann ich mit einer Thatsache aufwarten: In einer Druckerei konnte man keine Stückarbeit, infolgedessen ein gutes Arbeiten, denn es wurde nur auf gute Arbeit gesehen. Eines Sonntags kommt der Prinzipal zu einem Drucker und sagt: „Sie können morgen Autographien drucken, den Montag früh muß ich unbedingt abliefern (es waren 600 Druck), ich gebe Ihnen 50 Pf. für 100 Druck.“ Hans in seinem Glück freute sich und sagte zu den andern: „Da will ich mal zeigen, was ich verdienen kann.“ Er sang des Morgens 7 Uhr an und mittags um 12 Uhr war er fertig. Große Verwunderung seitens des Prinzipals, große Freude des glücklichen Hans, indem er die Hand hindalt, um den entsprechenden Lohn zu empfangen. „Ja, das möchte Ihnen schmecken“, meinte der

Prinzipal und zahlte 2 Mk. — Später kam dieselbe Arbeit, da mußte derselbe Drucker sie ebenso rasch fertig machen und zwar im Wochenlohn. Ueberhaupt wurde es immer schlechter mit den Arbeitsverhältnissen in jenem Geschäft. Da ist es auch der Arbeiter gewesen, der durch seinen Trieb, recht viel Geld zu verdienen, den anderen die Arbeit verdrängt hat, wohngegen der Prinzipal sagt: „Ich gebe nicht so viel, sonst komme ich zu kurz“, oder wie es in dem Artikel „Hans im Glück“ heißt: „Der Geißel hat den Meister befohlen.“

Die Einigkeit ist nach meinem Dafürhalten da am besten zu finden und zu finden, wo es keine Affordarbeit giebt. Die Arbeiter halten da am besten zusammen, wo jeder nach seiner Leistung und den örtlichen Verhältnissen gemäß recht bezahlt wird.

Aho fort mit der Affordarbeit!

A. Israel.

### Quittung

über die für die Familie W. Trompeter eingegangenen Beträge.

Nachdem in Nr. 10 der „Graphischen Presse“ die Sammlung für die Familie W. Trompeter als beendet erklärt wurde, erhalten die Unterzeichneten den Kollegen Bericht über die eingegangenen Beträge. Es sind eingegangen: Von den Kollegen in Solingen durch J. Wachsendorff Nr. 5,55; in Detmold durch A. Steffen Nr. 10,50; von Kollege C. Müller, Redakteur der Gr. Presse, Nr. 5; von den Kollegen in Dresden durch Hr. Jach, Lithodrucker, Nr. 20; von den Kollegen der Druckerei Schwabenthaler in München durch Robert Müller Nr. 8,50; von dem Fachverein der Lithographen, Berlin, durch Max Bader Nr. 25,5; von dem Deutschen Senefelder-Bund, Mitgliedschaft Dresden, durch C. Schmiedel Nr. 50; von dem Fachverein der Lithographen und Steindruck, Hannover, durch R. Heyder Nr. 10; von den Kollegen in Hannover durch R. Heyder Nr. 55,60; in Weisungen durch J. Willhöft Nr. 5; von den Lithographen der Druckerei Köhler in Kaufbeuren durch P. v. Wedel, Nr. 14,70; von E. W. Schön, Einsbüttel, Nr. 5; von G. Dietrich, Frankfurt a. M., Nr. 1; von dem Deutschen Senefelder-Bund, Mitgliedschaft Stuttgart, durch G. Schröger Nr. 20; von A. Wicher, Bad Deynhausen, Nr. 1,50; von G. Kiemer, Paris, Nr. 6; von dem Fachverein der Lithographen und Steindruck in Leipzig durch C. Wielig Nr. 25; von A. Bartel, Leipa, (Wohmen) Nr. 1; von den Kollegen in Stuttgart durch W. Schmidt Nr. 37; in Hamburg durch A. Müller Nr. 50,5; von dem Fachverein der Lithographen und Steindruck in Jülich durch E. Stehr Nr. 10; von dem Fachverein der Lithographen und Steindruck in Breslau durch R. Klose Nr. 15; von P. Wöhring, Berlin, durch G. Dietrich Nr. 1; von Helmshausen, Hülgen, durch G. Dietrich und T. Schmidt Nr. 9; von den Kollegen in Mannheim durch H. Maier Nr. 10; von dem Fachverein der Lithographen und Steindruck in Nürnberg durch C. Scheps Nr. 25; von dem Fachverein der Lithographen und Steindruck in Chemnitz durch R. Kretschmar Nr. 15,50; von der Lithographia in Winterthur (15 fr.) Nr. 12; von den Kollegen in Mainz durch R. Gerlach Nr. 22,50; von dem Deutschen Senefelder-Bund, Mitgliedschaft Bausbes, Nr. 9,20; von den Kollegen in Trierlohn durch E. Lange Nr. 10; in Tetschen a. E. durch A. Kiesel (6 fl. 30) Nr. 11,15; von den Steindruckern der Druckerei Köhler in Kaufbeuren durch J. Dumst Nr. 10; von den Kollegen in Stettin durch W. Wagner Nr. 12,5; in der Kranenstiftersammlung, gesammelt durch R. Reichelt in Chemnitz Nr. 7,80; von dem Deutschen Senefelder-Bund, Mitgliedschaft Frankfurt a. M., durch Fr. Meier, Nr. 50; von den ausgetretenen Fachvereinsmitgliedern der Firma E. Kaufmann u. G. Piffieren in Laß 1. B. durch M. Gohringer Nr. 10,60; von dem Fachverein der Lithographen und Steindruck in Varmen-Elberfeld durch C. Hubert Nr. 15; von den Lithographen in Nürnberg durch G. Wechsler Nr. 30; von den Kollegen der Firma Bass u. Schmidt in Laß 1. B. durch P. Engers Nr. 5; von den Kollegen in Karlsruhe durch J. E. Freiß Nr. 5,80; von den Kollegen der Druckerei Werbach in Berlin durch D. Apff Nr. 3,50; durch Kollege R. Heider, Hannover, Nr. 3,55. Summa Nr. 600,40.

Die Unterzeichneten sprechen im Namen der Familie W. Trompeter allen solidarisch denkenden Kollegen den innigsten Dank aus.

Frankfurt a. M., im April 1891.

A. Schreitl. A. Bach. P. Matthes.

Welche unsterblichen Lehrverträge oft das Licht der Welt erbilden und in einer haarenweisend leuchtendsten Weise auch von Eltern oder Vormündern eingegangen werden, möge der Abdruck nachfolgenden Exemplars zeigen:

Zwischen

Herrn Oskar Jürstena, Leipzig, einerseits,

und

Herrn N. N., als Vormund des unmündigen N. N., andererseits,

ist heute folgender Lehrvertrag abgeschlossen worden:

§ 1. Herr N. N. giebt sein Mündel A. B. auf 4 hintereinander folgende Jahre vom 1. August 1887 bis 1. August 1891 zu Herrn Oskar Jürstena, Leipzig, behufs Erlernung der Steindruckerei, in die Lehre. Der Lehrling A. B. erhält von Herrn Oskar Jürstena für das 1. Lehrjahr ein monatliches Kopfgeld von Mk. 4.—; von Beginn des 2. Lehrjahres an bis zur Zeit, wo derselbe als selbstständiger Arbeiter an die Presse kommt, was gewöhnlich im 3. Lehrjahre der Fall ist, ein solches von Mk. 4,50. Von diesem Zeitpunkt an erhält der Lehrling die Arbeit auf Stück und kommt bei Berechnung des Stücklohnes in der Offizin eingeführte Lohnsatz, welcher für die

Lehrlinge zur Hälfte gilt, in Anwendung. Der wöchentliche Verdienst ist dann den Leistungen des Lehrlings entsprechend und kann eine Garantie für die Höhe desselben von Herrn Jürstena nicht übernommen werden.

§ 2. Der Lehrling A. B. verpflichtet sich durch seine Mündelerschrift a, sich während der ganzen Lehrzeit fleißig und gehorlich gegen Prinzipal und seine sonstigen Vorgesetzten zu betragen, allen ihm in Bezug auf die Erlernung der Steindruckerei gegebenen Unterweisungen pünktlich nachzukommen und die ihm übertragenen Arbeiten mit Aufmerksamkeit und Sorgfalt auszuführen; b, die Arbeitszeit auf das pünktlichste einzuhalten; c, alle Weisungen angelegentlich gegen Jedermann geheim zu halten, Abdrücke und sonstiges Geschäftsgeheimnis nicht mit sich zu nehmen, sowie überhaupt das Interesse des Geschäfts in jeder Beziehung zu fördern zu helfen.

§ 3. Herr N. N. verpflichtet sich, für allen durch Verschulden und Unvorsichtigkeit seines Mündels, des Lehrlings A. B. dem Herrn Jürstena entstehenden Schaden zu haften und sich namentlich den für diese Fälle zur Erlangung des Schadenersatzes eintretenden Lohnabzügen in keiner Weise zu widersetzen.

§ 4. Nur etwaige eintretende körperliche Unfähigkeit kann den Lehrling A. B. von der vollständigen Erfüllung dieses Lehr-Vertrages entbinden und ist Herr Oskar Jürstena berechtigt, falls derselbe vor Beendigung der in § 1 vorgedachten Lehrzeit austreten sollte, von dessen Vormund Herrn N. N. die Rückerstattung des bis zum Tage des Austritts gezahlten Kopfgeldes resp. Wochenlohnes zu fordern.

§ 5. Weidert sich Kontrahenten sind mit vorstehenden Bestimmungen allenthalben einverstanden, entsagen allen dagegen zu erhebenden Ausfälligkeiten und Nachschüssen, insbesondere der anders verhandelten als niedrigeren Sache und haben zu Erfund dessen diesen Lehr-Vertrag eigenhändig unterschrieben.

Leipzig, den 1. August 1887.

Oskar Jürstena.

Daß nach erfolgter Unterschrift vorstehenden Vertrages die „Ausbildung“ des Lehrlings ungehindert vor sich gehen kann, unterliegt wohl keinem Zweifel.

### Korrespondenzen.

Leipzig. Am 9. April fand eine, vom 26. März vertagte, Generalversammlung des Fachvereins der Lithographen, Steindruck und verw. Berufsgenossen in den „Volksbädern“ statt mit folgender Tagesordnung: 1. Protokoll verlesen; 2. Wahl des Gesamtvorstandes; 3. Wahl der Bibliothekare; 4. Wahl der Revisoren; 5. Verschiedenes. Nachdem das Protokoll verlesen und für richtig befunden war, ging man zum 2. Punkt der Tagesordnung über. Vom Vorsitzenden wurde vorgeschlagen, die Wahl in folgender Weise vorzunehmen, wonach die Verarmung einverstanden war. Das Resultat der Wahl war folgendes: Kollege W. Enke, Steindruck, als erster Vorsitzender, Arthur Knebel, Lithograph, erster Kassierer, R. Rudolph, erster Schriftführer. Als Bibliothekare verblieben drei Kollegen nach erfolgter Wahl in ihrem Amte, nur Kollege Balch wurde neu gewählt. Zu Punkt Verschiedenes wurde der Vorschlag geäußert, überall dahin zu wirken, daß die sogenannte Prozentarbeit abgeschafft werde, namentlich an der Maschine. Ueber Arbeitsnachweis empfiehlt Kollege Trebold Meversscheine einzuführen. Kollege Grelmann berichtet, daß in ähnlicher Weise bereits gearbeitet wird. Nachdem der Vorsitzende über das Ableben des Kollegen Händel Mitteilung machte, wurde dessen Andenken geehrt und rege Beteiligung zu dessen Beerdigung versprochen. Hieran wurden einige örtliche Angelegenheiten geregelt und die Generalversammlung sodann geschlossen.

Breslau. Am Sonntag, den 23. März fand im großen Saale des „Kaffee-Restaurant“ eine von circa 100 Personen besuchte öffentliche Versammlung statt. Nach üblicher Bureauwahl erhielt zum 1. Punkt der Tagesordnung, Zweck und Ziele der Zentral-Organisation, Kollege Klose als Referent das Wort. Derselbe hob den Wert und die Vorteile einer Zentral-Organisation gegenüber einer lokalen Vereinigung leicht begreiflichen Ausführungen hervor und forderte am Schluß seiner Rede die Anwesenden auf, dem Verein der Lithographen, Steindruck und Berufsgenossen Deutschlands beizutreten. Eine starke Beteiligung aller Fachgenossen ist unbedingt notwendig, damit den gegenwärtigen Zeitverhältnissen Rechnung getragen werde. Nach der darauffolgenden Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen und betendeten abschließend den jetzt zum Vorkommen mehr schwebenden Ratensplan, welcher bisher die Hilfsarbeiter abgehalten habe, uns näher zu treten; auch wurde die so sehr überhand nehmende Lehrlingszucht scharf verurteilt. Der Vorsitzende, Kollege Girid, kommt u. a. auch auf die Tagespresse zu sprechen und empfiehlt allen Anwesenden, eifrig für das Fachorgan „Gr. Presse“ zu agitieren und zum Abonnement aufzufordern. Die fast in jeder Nummer erscheinenden schreienden wirtschaftlichen Artikel seien wirklich einer allgemeinen Verbreitung wert. Weiter bespricht den Central-Arbeits-Nachweis und die Lohnverhältnisse der Berliner Steinschleifer, die gegen früher sich doch gebessert haben und zwar nur deshalb, weil sie sich selbst zur Organisation gehalten haben.

Zum 2. Punkt, Beschlus über die Waage, waren alle Anwesenden der Meinung, daß der vorjährige Kongress-Beschlus hochzuhalten sei und daß am 1. Sonntag im Mai zu gunsten der Forderung des 8-stündigen Arbeitstages entsprechende Demonstrationen veranstaltet werden müßten und zwar in Gestalt eines Auszuges im Zelle mit Frauen. Eine Kommission von 5 Personen wurde gewählt, um diese Sache mit anderen Gewerkschaften zusammen einheitlich dem Ernst und der Würde des Tages

entsprechend zu regeln. Eine Resolution dahingehend, an diesem Tage nicht zu arbeiten, wurde einstimmig angenommen. Mit einem 7-jährigen Hoch auf die international e Arbeiter-Bewegung und auf die neugeschaffene Organisation schließt der Vorsitzende die Versammlung.

**Stettin.** Am Sonntag, den 12. d. Mts., tagte hierfürstlich in Fritz Reineke's Lokal, eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steinbrücker und verwandten Berufsgenossen mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Kuntze über Zweck und Ziel der Zentralorganisation; 2. Diskussion; 3. Konstituierung einer Zahlstelle des Zentralvereins und Wahl des Vorstandes derselben; 4. Verschiedenes. Nachdem die Kollegen: Goltich, als Vorsitzender, Mühn, als Stellvertreter und F. Marquardt, Lithograph, als Schriftführer in das Bureau gewählt worden, erhielt zunächst der Referent Herr Kuntze das Wort. Redner führte in seinem überaus klar und sachlich gehaltenen Vortrage aus, wie sich bei der fortschreitenden Entwicklung auf technischem Gebiet und dem Zusammenschließen des Großkapitals als für die Arbeiter die Notwendigkeit fühlbar mache, geschlossen zusammen zu gehen, um so dem Ansturm des Unternehmertums besser die Spitze bieten zu können. Es sei ja schon durch die bisher bestehenden Lokalorganisationen darauf hingearbeitet, Befahrung und Aufklärung unter den arbeitenden Klassen zu verbreiten und wäre damit manches gute Resultat erzielt worden. Zweckmäßig und notwendig sei es aber, bei Anknüpfung an die Zentralorganisation, die in unserer heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen das Beste für sich habe, mit den Lokalvereinen zu brechen, um unnütze Ausgaben zu ersparen. Voll und ganz möge sich ein Jeder der Zentralorganisation anschließen, sich an dem Zusammenhalten der Kapitalisterringe ein Vorbild nehmen und nicht erlauben im Kampfe gegen Ausbeutung und für freie Menschenwürde. Die arbeitenden Klassen sind nur auf sich selbst angewiesen und dürfen nicht hoffen, von den besitzenden Klassen jemals ein Entgegenkommen zu finden. Daher gelte das Wort Karl Marx's: Proletariat aller Länder, vereinigt Euch, nur so seid Ihr eine Macht, mit der man wird rechnen müssen. Redner schließt damit seine, von großem Beifall begleitete, Rede. Von einer Diskussion wird der vorgeklärten Zeit halber Abstand genommen und erklärt sich die Versammlung in allen Punkten mit dem Referenten einverstanden. Während einer Pause von 10 Minuten zeichneten sich 40 anwesende Kollegen in die aufliegende Liste ein. Als Vorstand der Zahlstelle wurden sodann gewählt: Kollege P. Marquardt, Lithograph, Bevollmächtigter, M. Spanowski, Steinbrücker, Stellvertreter, Wight, Lithograph, Kassierer, Nabe, Steinbrücker, Schriftführer, Schröder, Lithograph, Beisitzer. — Es gelangt sodann noch eine Resolution zur Annahme: Am 1. Mai nicht zu feiern, dagegen einen Teil des verdienten Tagelohns an die General-Kommission der Gewerkschaften abzuliefern. — Nachdem der Referent dann noch darauf hingewiesen, durch allseitiges Zusammenwirken den gewählten Vorstand zu unterstützen und allen etwaigen Klagen demnach bei Seite zu lassen, wird die Versammlung mit einem Hoch auf die allgemeine Arbeiterbewegung geschlossen. P. M.

**Darmstadt.** Sonntag, den 12. April, nachmittags 3 Uhr tagte hier im Bayrischen Hof eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steinbrücker und verwandten Berufsgenossen Darmstadt's. Erschienen waren 20 Kollegen; eine Zahl, welche nicht erwartet wurde, da bei früheren Versammlungen nie mehr als ein Duzend zusammengetrommelt werden konnten. Auf der Tagesordnung stand: 1. Stellungnahme zur Zentralorganisation ev. Gründung einer Zahlstelle; 2. Diskussion; 3. Verschiedenes. Das Referat für den ersten Punkt hatte Lithograph Widmaier übernommen. — Nach postzoger Bureauwahl, aus welcher die Kollegen Engel, als erster, Mohrbach, als zweiter Vorsitzender und Ortol als Schriftführer hervor-

gingen, erhielt Kollege Widmaier das Wort. Von der Gründung und dem anfänglichen Zweck des deutschen Einzelverbandes an gehend, die Ungleichheit dieser Vereinigung in den Unternehmungsgebund und die daraus folgende organisatorische Zeit in unserem Gewerbe betreffend, giebt der Referent dann ein Bild der Organisationsformen früherer Zeit, der Jünste und Zünnungen und kommt danach auf die heutigen modernen Arbeiterorganisationen zu sprechen, deren Wert und Wesen er eingehend darlegt. Sodann bezieht Redner die Verhältnisse in unserer Branche und legt Zweck und Ziele unserer Zentralorganisation dar, indem er einzelne Paragraphen der Statuten einer eingehenden Besprechung unterwirft. In gelungener Weise bespricht der Referent die verschiedenen Einwendungen, welche gegen eine Organisation in unserer Branche gemacht werden und schließlich seine etwa 1 1/2 stündige Rede mit der Aufforderung an die Anwesenden, alle, Mann für Mann dem Verein der Lithographen, Steinbrücker und verwandten Berufsgenossen Deutschlands beizutreten. An der Diskussion beteiligten sich außer verschiedenen hiesigen Kollegen auch der auf Besuch anwesende Kollege Scheitel aus Frankfurt a. M. Sämtliche Redner sprechen sich im Sinne des Referenten aus. Es wird einstimmig beschlossen: 1. eine Zahlstelle des Vereins der Lithographen, Steinbrücker und verwandten Berufsgenossen Deutschlands zu gründen, 2. dem Beisitzer rückführende Arbeit zu geben und demgemäß am 1. April der Organisation beizutreten.

In die Mitgliederliste zeichneten sich 18 Kollegen ein. Es wurde nun ein provisorischer Vorstand gewählt, bestehend aus den Kollegen Widmaier, als Verwalter, Engel, als Stellvertreter und Mohrbach, als Kassierer. Der Vorstand wird mit Einleitung der weiteren Schritte beauftragt und sodann die Verammlung mit einem begeisterten Ausbruch Hoch auf das Blühen und Gedeihen der Organisation geschlossen. J. G.

**Berlin.** Der Fachverein der Steinbrücker und Lithographen hielt am 19. April eine außerordentliche Generalversammlung ab. Zunächst lag die Frage vor: Wie stellen sich die Mitglieder zur eventuellen Auflösung des Vereins zu Gunsten der Zentralisation? Der Vorsitzende, Kollege Friedewald, führte der Verammlung das Entschieden des Fachvereins vor Augen, der gegründet worden sei, um der Schmutzkonkurrenz entgegen zu wirken und für die Kollegen Verhältnisse zu schaffen, welche ihnen ein menschenwürdiges Dasein gestatten. Die Statistik hat ergeben, daß die Kollegen in der großen Mehrzahl nicht einmal soviel an Lohn erhalten, als zum Leben unbedingt notwendig ist. Da sich aber das Kapital fort und fort konzentriert, so weisen die ganzen Verhältnisse darauf hin, um den Hilfsarbeitern Hand in Hand zu gehen. Der letzte, in Magdeburg abgehaltene Kongreß beschloß nun, eine einzige große Organisation über ganz Deutschland zu bilden, und deshalb möge ein Jeder seine Meinung aussprechen, ob der Fachverein aufgelöst werden soll. Kollege Alb. Schulz erinnert an die Schwierigkeiten, unter welchen der Fachverein gebildet wurde, und weist ferner auf die Standhaftigkeit hin, welche derselbe als Vollwerk gegenüber den Angriffen des Kapitals bewiesen hat. Nicht als Gegner trete er der Zentralisation gegenüber, jedoch wir wissen nicht, welche Gefahren die Zentralisation für uns enthalten wird. Die Zentralorganisation soll ein Band für die Provinzialstädte sein, aber Berlin, welches das Zentrum der ganzen Arbeiterbewegung sei, müsse noch eine eigene Forderung besitzen, fest genug, auch allen ferneren Sturmangriffen des Kapitals zu widerstehen, und deshalb hält Redner es für die richtige Taktik, den Fachverein nicht aufzulösen, sondern ihn fortbestehen zu lassen. Kollege Geut kann sich dieser Ansicht nicht anschließen, schon wegen pekuniärer Rücksichten. Fast alle Gewerbetreibende streben heute danach, ein Ganzes zu bilden. Wir

würden sechs Vereinigungen haben, alle vernachlässigt und schwach, und hätten dann nur Zerfahrenheit, deshalb ist Redner für Auflösung des Vereins zu Gunsten der Zentralorganisation. Kollege Freus: Bedenken wir, welche Kämpfe uns noch bevorstehen. So müssen wir die Lokalorganisation verlassen und zur Zentralisation übergehen. Kollege Schädlig weist darauf hin, daß ein Hebergangsstadium stattfinden muß. Würden die Kollegen heute in die Zentralisation eintreten, so wären sie schlüsslos und das Kapital würde triumphieren. Nur die Schlachtfertigkeit zu bewahren, soll der Verein vollständig noch weiter bestehen. Kollege Liebig erklärt sich aus pekuniären Rücksichten gegen den Fortbestand des Vereins. Kollege Siller führt an, daß, wenn Berlin ein Vollwerk gegen das Kapital bilden soll, der Fachverein aus pekuniären Rücksichten nicht fortbestehen kann. Es würde nur eine Zerfplitterung hervorgerufen, wenn man den Kollegen das eine für das Nützliche anreißt, so und gleicher Zeit auch das andere. Ferner müssen wir gerade die Provinzialstädte ins Auge fassen, denn woran hat die Streikbrecherei gelegen? Die Kollegen in den Provinzialstädten sind den Angriffen des Kapitals am meisten ausgesetzt, und hören sie dann etwas von Berlin, so denken sie, hier ist es besser. Wir haben stets den Lithographen den Vorwurf gemacht, daß sie eine Sonderstellung einnehmen, nun liegt es an uns, daß wir zeigen, wir wollen keine solche einnehmen. Wäre es möglich, beide Organisationen stark und lebensfähig zu erhalten, dann wäre Redner mit Freuden dazu bereit, aber die Wirklichkeit verbietet uns, diesen Weg zu beschreiten. Die Unternehmern werden nicht über uns jubeln können, denn die Zentralorganisation kann ein ganz anderes Vollwerk bieten, eine ganz andere Macht entfalten, als die Lokalorganisation. Die Kollegen Tommhorn, Müller, Weidag und Schöpsie erklären sich gleichfalls für Zentralorganisation.

Nachdem noch einige oben genannte Redner erwidert, wird der von Kollege Ad. Neumann gestellte Antrag angenommen, den Fachverein noch drei Monate bestehen zu lassen und sich innerhalb dieser Zeit der Zentralorganisation anzuschließen. — Ob noch ferner im Fachverein Beiträge erhoben werden, wird die nächste Versammlung, welche eine Generalversammlung ist, beschließen. Unter Verschiedenem weist Kollege Reicha darauf hin, daß die am ersten Osterfeiertage in Kaufmann's Varietés stattfindende Matinee nicht vom Fachverein ausgesetzt sondern von den bei der Firma Friedberg und Silberstein Beschäftigten. Um nicht dem Vorwurf des Indifferentismus ausgesetzt zu sein, und um zu zeigen, daß der Verein solche Lokale, die nicht auf der Liste der Lokal-Kommission stehen, ignoriert, wird folgende, von Kollege Reicha gestellte Resolution angenommen: Die heute tagende Versammlung des Fachvereins der Steinbrücker und Lithographen verurteilt sich ganz entschieden dagegen, mit dem auf den in Umlauf gelegten Matineeбилет enthaltenen Katalog: veranlaßt von den Steinbrückern und Lithographen Berlins, in Zusammenhang gebracht zu werden, da der Fachverein keine Matinee in Lokalen abhält, die nicht auf der Lokalliste stehen. Kollege Jöte macht bekannt, daß 22 Kollegen als hilflos bedürftig insgesamt mit 186 M. unterstützt wurden. Das Mitglied Kör wurde ausgedient. Zum Schluß erwähnte Kollege Obier noch, die im Streit befindlichen Kollegen auch ferner thätig für zu unterstützen und nicht in der Unterjüngung nachzulassen.

**Nachricht.** Auf den Artikel in Nr. 10 der Gr. Presse erwidern wir folgendes: Daß wir 20 M. für die Dresdener bewilligt und statt fortzuschicken in Bier haben aufgeben lassen, ist eine blühliche Verleumdung. Auf die übrigen Unwahrheiten und Entstellungen jenes Artikels haben wir in so weniger Ursache einzugehen, als es ja den 149 „zielbewußten“ Richterorganisierten ein Leichtes wäre, durch Beitritt der Streikbrecherei im Verein ein

**Fenilleton.**

**Wider aus dem studentischen Korpsleben.**

(Zerlegung.)

Nicht unterlassen aber möchte ich, noch hier auch einen Korpsbesuch zu erwähnen, den wir unsererseits gelegentlich eines der jüngst so in Aufnahme gekommenen alten Herren S. C.-Kommerje einem befreundeten Korps in Berlin abstatteten. Der Luxus, mit dem wir, etwa acht an der Zahl, aufgenommen wurden, war für junge Studenten, die doch meist aus der Eltern Tasche leben — und das oft genug nicht ohne schwere Sorgen und Entbehrungen der letzteren — selbst altheidische Gastfreundschaft hoch in Ehren geschätzt, geradezu lächerlich: man quartierte uns auf drei Tage in einem der ersten Hotels Unter den Linden ein, Wein und Sekt floß in Bächen, der Korpsfriseur war bereits morgens der erste Gang, von dem wir alsdann in Droschken erster Klasse abgeholt wurden u. s. w. Ob die jungen Herren uns mit weniger als 500 Mark haben so bewirten können, ist mir im hohen Grade zweifelhaft; — wie aber waren wir selbst nach Berlin gekommen? Bis zur letzten Station vor Berlin wurde in „Pflüster“, d. h. mit Hut dritter Klasse gefahren, da Mühe und Band, wenn an solchem Orte getragen, entwehrt worden wären (das thut nur die Windglocken und ähnliches „Gewinsel“, das auf Patentheit leider nichts gibt); hier aber lösten wir Billets erster Klasse und gedachten — im vollen, inwischen

angelegten Farbenschnuck prangend, so den befreundeten Berliner Herren ungemein zu imponieren; — das Aussteigen wurde kaum glaublich in die Länge gezogen — jedoch leider vergeblich: das uns anmeldende Telegramm war nicht rechtzeitig angekommen, um uns diese mit 50 Pfennigen erkaufte, stolze Repräsentation ausüben, und die Berliner Studenten die Ehre einer solchen voll und ganz teilhaftig werden zu lassen. Zweifellos mocht der Jugend ein gewisser Trieb zur Eitelkeit inne, der sehr wohl entschuldbar ist; aber solche Manipulationen gehen meines Erachtens doch über das zulässige Maß weit hinaus.

Nach diesen Erfahrungen wandte sich der Verfasser für den Sommer nach Heidelberg. Nach dem Bericht von Schulfreunden berichtet er über das dortige Korpsleben: Schulfreunde im Korps, welche dort aktiv waren und 1000 Thaler Wechsel hatten, besaßen schon nach einjährigem Aufenthalt dieselbe Summe an Schulden. Vom Kollegebesuch war ebenfalls während dieser Zeit absolut nicht die Rede. Während die Nichtverbindungsstudenten sich an den Naturschönheiten erfreuten, fand man die Korpsstudenten entweder in Handschuhsheim oder Neckarsteinach; stets fuhrten sie dorthin und zwar meist in sogenanntem „Nennmierzummel“, der nicht zu den Ausnahmen, sondern zu den Regelmäßigkeiten gehörte und ein doch immerhin recht kostspieliges Vergnügen ist. An den gesamten anderen Punkten jener unergleichlichen Natur habe ich sie fast nie gefunden; wohl

aber gingen wir nachmittags über das Schloß in die Berge, um dort auch unsererseits studentisch froh zu sein, sahen wir die Herren oftmals schon hinter langen Reihen geleerter Flaschen sitzen und abends total unfähig, so viele überhaupt noch hatten dorthin gehen können, stieren Auges in den resp. Verbindungsschneipen oder dem gemeinsamen S. C.-Lokal auf den Wänden fast liegen. Ich selbst hörte in jenem Sommer bei dem durch die Eleganz der Diktion nicht minder wie die Gebiegenheit des materiellen Inhalts seiner Vorträge berühmten Geselmirat Hermann Schulze Staatsrecht und Staatsgeschichte — allein daß ich öfter als dreimal einen Verbindungs-, in specie Korpsstudenten in gedachten Kolleg gesehen hätte, kann ich nicht trotz schärfsten Nachdenkens nicht entinnen; und wie in A., so erregte es auch hier unter den anderen Studenten geradezu Senjation und wurde als Merkwürdigkeit ersten Ranges und Tagesereignis lange und lebhaft diskutiert, ließ sich wirklich einmal eine bunte Mühe im Hörsaal blicken; jedenfalls gleich sie dann aber doch nur einer Sternschnappe in Gestalt eines jugendlichunersahrenen Fisches, der sich über die Tragweite seiner Handlungen und seine öffentlich-rechtliche und maßgebende Stellung im Studentenleben noch nicht völlig klar war. Und das war in Kollegen, die für angehende Juristen und namentlich Verwaltungsbeamte doch geradezu fundamental zu nennen sind.

(Zerlegung folgt.)

Ende zu machen. Mit dem Erlolge unseres Artikels sind wir sehr zufrieden. Die Herren sind aufgerüttelt. Wenn auch einige derselben sich durch unsere sachliche und allgemeine Darstellung der hiesigen Verhältnisse besonders getroffen gefühlt haben, so schadet das absolut nichts.

Der Fachverein d. Lithographen, Steindrucker u. Hülfsarbeiter. **Frankfurt a. M.** Klein war das Häuflein, aber heiß die Schlacht; das konnte man von unserer letzten Fachvereinversammlung sagen. Es konnte aber auch nicht ausbleiben, beehrte uns doch Kollege Scheitel mit seinem Besuche und da kann man im voraus sagen, daß es interessant wird, besonders in letzter Zeit. Nach Aufnahme sieben neuer Mitglieder schritten wir zu Punkt 2, Graphische Presse betreffend. Die sich hieran ankämpfende Debatte gestaltete sich aber derart, daß es nicht mehr schön war. Dem Ganzen wurde aber die Krone aufgesetzt, als Herr Scheitel sein Geheimnis, bezüglich der eingeführten Zensur für die Graphische Presse brachte. Zum Schluß wurde folgende Resolution mit allen gegen eine Stimme angenommen: 1. Die Redaktion der Graphischen Presse wird erlucht, in unserem Fachorgan eine Rubrik für die fortwährende Arbeiterbewegung einzuführen, nach Art anderer Fachblätter. 2. In betreffender eingeführter Zensur für die Graphische Presse, welche zwar nicht im Protokoll aufgenommen, aber durch Erklärung des Herrn Scheitel als abgemacht publiziert ist, erklärt sich der Fachverein Frankfurts entschieden gegen einen solchen Beschluß. Punkt 3 und 4, Vorabverlegung und Statistif, wurde dahin erledigt, daß beim ersten die Zentralisation abgewartet werde und beim letzten wurde nochmals der Versuch gemacht, die sämigen Geheißte heranzuziehen. Unter Verschiedenem machte Kollege Amier bekannt, daß sich die Kollegen Darmstadt an ihn gewendet hätten, um am 3. Mai einen gemeinsamen Ausflug mit den Kollegen von Mannheim, Mainz und Heidelberg zu veranstalten. So lobenswert an und für sich eine solche Einladung ist, so mühten wir doch lebhaft behauern, wenn sich gerade an diesem Tage unsere Kollegenhaft absonderte von der großen Masse der Arbeiter, welche eine Demonstration veranstaltete zur Verkürzung der Arbeitszeit. Einen Ausflug können wir das ganze Jahr unternehmen und darum bitten wir die Kollegen allerorts, sich an diesem Tage nur der Arbeiterfeier voll und ganz anzuschließen, um die Demonstration so imponant wie nur möglich mitzumachen. Die bereits zugelegten Kollegen von Mannheim und Mainz aber werden wissen, wo sie an diesen Tagen sein müssen. Folgende Resolution wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen: „Die anwesenden Kollegen verpflichten sich, am 3. Mai die allgemeine Arbeiterdemonstration Mann für Mann mitzumachen, um zu beweisen, daß auch wir eine Verkürzung der Arbeitszeit fordern zum Wohle der Gesamtheit.“

Der Kassierer des Vereins, Kollege Mathes, ist jeden Samstag Abend von 8 1/2 Uhr bereit, im Restaurant Müller, Hafengasse, Beiträge entgegen zu nehmen. H. Vertram.

Anmerkung der Redaktion. Zu vorstehender Resolution, bezüglich der Rubrik „Arbeiterbewegung“ bemerken wir, daß eine solche, wenn auch nicht regelmäßig und nicht unter demselben Titel, bereits vorhanden. Wenn wir nicht in jeder Nummer über den Stand der Arbeiterbewegung berichten, so liegt das daran, daß trotz unserer, zu Tausend Malen wiederholter Bitte und trotz Königreichsbeschlusses die Versammlungsberichte, anstatt kürzer, immer länger werden. Wir haben nichts dagegen, wenn ein lehrreicher volkswirtschaftlicher oder sozialwissenschaftlicher Vortrag möglichst wiedergegeben wird, halten es aber für sehr überflüssig, das vollständige Protokoll einer gewöhnlichen Vereinsversammlung an die Redaktion abzugeben und dessen Drucklegung zu verlangen. Ja, es ist vorzuziehen, daß man uns mit der Entziehung der Abonnenten dröhne, weil ein solcher Wandermarartikel nicht in der nächsten Nummer erscheinen wird.

Was nun den zweiten Teil der Resolution anbelangt, welcher von einer Zensur der Graphischen Presse handelt, so gehen wir offen, daß wir über das „Geheimnis“ des Kollegen Scheitel „ganz da“ waren, denn uns selbst war von einer solchen Zensur bis zur Stunde nichts bekannt. Ueber Aufnahme oder Nichtaufnahme eines Artikels entscheidet einzig und allein die Redaktion, welche allerdings in ihren Beschlüssen an das Presz- und Strafgesetz einerseits und an ethische oder solidarisches Bedenken andererseits gebunden ist.

**Frankfurt a. M.** Unter Vorsitz des Kollegen Müllinghaus tagte am 18. April hier selbst eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufs-genossen. Das Meistert, der Vert der Zentralisation, hatte Kollege W. Trompeter übernommen, der, nachdem er vom Vorsitzenden bezüglich begrüßt war, in „ständiger Rede“ sein Meistert erledigte unter dem Beifall sämtlicher Anwesenden. Hierauf entspann sich eine lebhafteste Debatte, an deren Schluß folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: „Die heute in Köhlers Restaurant tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Meisterten einverstanden und verpflichtet, mit allen Kräfte für die Zentralorganisation einzutreten.“ Als prov. Vorstand wurden mit Stimmenmehrheit gewählt: Kollege Trompeter als Vorsitzender, Kollege Mathes als Kassierer und Kollege Vertram als Schriftführer. Mit einem kräftigen Hoch auf die Zentralisation und die internationale Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

**Breslau.** Sonntag, den 21. d. Mts. fand hier eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindrucker und Berufs-genossen statt, behufs Gründung der Zahlstelle Breslau des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufs-genossen Deutschlands. Zum Bevollmächtigten wurde Kollege Klose, zum Stellvertreter Kollege Hirsch gewählt.

**Literarisches.**

— „Ein Komplott gegen die deutsche Arbeiterklasse.“  
Athenstücke über eine Koalition deutscher Metallunternehmer-Vereände mit königl. preussischen Behörden. Preis 25 Pf. — In dieser hochinteressanten Broschüre werden eine Anzahl von Schriftstücken, die der Zufall den Herausgeber in die Hände gespielt, veröffentlicht. Man sieht die höchsten Behörden in trauriger Eintracht mit den Leitern der Vereinen der Großindustriellen verkehren. Es handelt sich hier in der Hauptsache um den „Verband Berliner Metall-Industrieller“, welcher eine ausgezeichnete Organisation besitzt, um durch „gewissenhafte“ Führung schwarzer Listen den leitenden Personen unter den Arbeitern das Fortkommen unmöglich zu machen. Dieser Unternehmerverband hat diesbezügliche Schriftstücke u. a. mit dem Kriegsministerium, Eisenbahnministerium, mit verschiedenen Eisenbahndirektionen u. gewechselt. — Beim Lesen dieser Broschüre stößt man auf Dinge, die man selbst in Deutschland nicht für möglich gehalten hätte.

Von den „Lichtstrahlen“, Blätter für volkswirtschaftliche Wissenschaft (Leipzig, Verlag von C. Hamisch) erschien soeben das 13. Heft. Inhalt: Die soziale Frage und ihre Lösung. Von Bruno Sommer. — Hausiere und Kulturverwilderung. Von E. H. Herrmann. — Unsere Frühlingszeitung. Von G. H. Herrmann. — Vorklärungs-freis des Feiertagsmus. Ein Beitrag zum Fortleben der Seele nach heidnischen Begriffen. Von Hermann Zentler. — Literarisches. — Kleine Mitteilungen. — Zeilagen: Moderne Feuilletonbibliothek: Mona (Schlaf), Roman von Heinrich Teweles (S. 57-72); Inleratenbeilage. — Die „Lichtstrahlen“ sind durch sämtliche Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Von der Post (Zeitungspreisliste Nr. 3624a) bezogen, beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis Mt. 1,35.

**Verchiedenes.**

Der „Fränkischen Tagespost“ entnehmen wir folgendes aus einer Sitzung des Gewerbe Schiedsgerichtes in Nürnberg: „Eine Musteranstalt für Lehrlingszuchterei hat bekanntlich der Kunstsaltsbesitzer Georg Brunner. Einen klassischen Beleg hierfür bieten schon dessen Lehrverträge, in welchen es im § 8 heißt: Die Lehrzeit dauert 4 Jahre. Um den Lehrling, aber Gelegenheit zu geben, sich als Maschinenmeister praktisch „auszubilden“, verpflichtet sich — nicht etwa der Lehrherr zu irgend etwas — sondern der Lehrling, noch 2 Jahre nach der Lehrzeit für einen Tagelohn von 2 Mt. 33 Pfg. als Gehilfe im Geschäft zu verbleiben. Nun fiel es aber dem Herrn Brunner gar nicht ein, den Lehrling Bornsdorfer nach vollendeter 4 jähriger Lehrzeit als Maschinenmeister auszubilden, sondern er verwendete denselben zu allen beliebigen Arbeiten. Deshalb verließ der Ausgeleierte mit Zustimmung seines Vaters nach vorheriger 14 tägiger Kündigung das Geschäft. Herr Brunner verweigerte nun die Herausgabe des Arbeitsbuches unter der Angabe, daß nach dem Lehrvertrag Bornsdorfer sich verpflichtet habe, nach beendigter Lehrzeit noch 2 Jahre im Geschäft zu bleiben. Gegenüber der Angabe des Klägers, daß er zum Austritt, resp. zur Kündigung gezwungen war, da er doch nicht als Maschinenmeister verwendet wurde, demnach sich auch nicht hierzu ausbilden konnte, suchte des Beklagten Vertreter geltend zu machen, daß Herr Brunner eben nicht so viel Arbeiten für noch eine Maschine hatte, daher auch genötigt war, Bornsdorfer zu anderen Beschäftigungen zu verwenden. Die Entschädigung des Schiedsgerichtes ging dahin: Brunner ist verpflichtet, das Arbeitsbuch sofort herauszugeben, und wenn dies nicht innerhalb längstens drei Tagen geschieht, für jeden Tag der Verzögerung 2 Mt. 33 Pfg. an Bornsdorfer zu bezahlen. In den Entschädigungsgründen heißt es: Nicht der Lehrling, sondern der Lehrherr hat den Vertrag gebrochen. Die Verpflichtung des zweiwährigen Gebunden-seins nach der Lehrzeit wurde ja nur durch das Versprechen der Ausbildung als Maschinenmeister erwirkt; Brunner durfte daher Bornsdorfer nicht zu allen möglichen und unmöglichen andern Arbeiten verwenden. Die Angabe, daß Brunner für diese Maschine nicht genügend Arbeit hatte, ist hinfällig, wenn man dies nicht leisten kann, so darf man eben keine solchen Verträge abschließen.“ — Das ist es ja eben, daß die Lehrlingszuchtler nur Verträge abschließen wollen, die zu ihrem alleinigen Vorteil dienen.

**Briefkasten.**

H. Sch., Frankfurt a. M. In Anbetracht des Zweckes erfolgt die Aufnahme kostenlos. Wegen der Lieferung der Gr. Presse an die Mitglieder des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufs-genossen siehe die Bekanntmachung in heutiger Nummer.  
Bis zum 28. April gingen folgende Abonnementsbeiträge ein:  
D. H., Abv. Mt. 3,75; A. C., Berlin. Mt. 3,50; D. A., Göttingen, Mt. 1,—; E. R., Jserlohn, Mt. 14,—; A. E., Leipzig, Mt. 1,—; R. C., Mainz, Mt. 1,—; G. Sch., Mainz, Mt. 1,—; J. B., Solingen, Mt. 15,70; D. A., Winterthur, Mt. 13,—.

**Fragekasten.**

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch über technische und fachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden. Wir bitten unsere Leser, von dieser Einrichtung den weitestgehenden Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung, als auch deren Beantwortung zu machen.  
Antwort auf Frage 4 und 7: Eine zweckentsprechende Unterdruckfarbe für Bronze auf Emaille-Karton bereitet man wie folgt: je 1/2 Chromgelb, Terra di Siena und

Kremferweiss werden mit mittelstarkem Firnis sehr streng angerieben, sodann lege man zu gleichen Teilen Goldfirnis, Kopalfirnis resp. Kopallack und Mittelfirnis hinzu, sowie 1/20 Teil gelbes Waach. Das Waach wird in einem Viechloßel über einer Lampe geschmolzen und vorher erst mit einem Teil der Farbe tüchtig verrieben und dann dem Ganzen zugelegt. Für Blattgold auf matten Papier empfiehlt es sich, dieser Farbe etwas weniger Mittelfirnis und etwas mehr Waach hinzuzugeben.

Antwort auf Frage 5: Wenn die Farbe beim Druck auf Chrompapier sich herunterweisen läßt, so kann dies seinen Grund in der mangelhaften Leimung der Streichmasse haben oder der Farbe war zuviel schwarzer Firnis zugelegt. Im erieren Falle muß das Papier vor dem Druck gefirnis werden, d. h. man bedruckt das Papier einfach in seiner ganzen Fläche mit Mittelfirnis; im anderen Falle muß die Farbe weniger mit schwachem Firnis verfil werden, eher füge man einen Teil Harten hinzu. Für alle Fälle achte man auch darauf, daß die Farbe sehr fein gerieben und niemals mit schwachem, sondern stets mit mittelstarkem Firnis angerieben wird.

Antwort auf Frage 6: Als Glanzdruck ist eine Mischung von Majjilack mit starkem Firnis zu empfehlen. Von letzterem ist jedoch nur soviel zu nehmen, daß der Lack die zum Auftragen nötige Zugkraft erlangt. Man füge dem Lack noch etwas venetianisches Terpentin hinzu, dieses macht den Lack geschmeidiger. Einen brauchbaren Glanzdruck bringt übrigens die Firma Adam Seemann in Offenbach a. M. in den Handel.

**Verichtigung.**

In Nr. 12 der Gr. Presse wird in einem Versammlungsbericht über ein Meistert, das ich in Hannover gehalten, gesagt, daß der Zerfall des römischen Reichs durch die laze Regierung einiger Cäsaren herbeigeführt worden sei. Das habe ich nicht gesagt, sondern habe ausgeführt, daß der Zerfall des römischen Reichs durch die Entziehung der großen Grundbesitzungen — Latifundien — und durch die Eroberungsjucht begünstigt durch die forumpierenden Regierungen einiger Cäsaren herbeigeführt worden sei. Ein großes Reich kann schwerlich durch laze Regierungen zu Grunde gerichtet werden, wenn sich nicht große wirtschaftliche Mischstände eingeschlichen haben, und das war in Rom der Fall.

Weiter unten muß es Ludwig der XIV. anstatt des XVI. heißen.

A. Pinfan.

**Anzeigen.**

**Schweiz.**

Allen Abonnenten der „Graphischen Presse“, welche das vorige Quartal noch nicht bezahlt haben, zur Nachricht, daß der Bericht an die sämigen Zahler mit dieser Nummer eingestellt wird.  
Verlag der Graphischen Presse.

**Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufs-genossen Deutschlands!**

Diejenigen Mitglieder, welche dem Verein mit 1. Mai betreten, erhalten die Gr. Presse auch bereits von diesem Zeitpunkt ab gratis, resp. auf Vereinstkosten zugestellt. Die Anzahl der benötigten Exemplare wollen die betreffenden Bevollmächtigten dem Verleger, Herrn C. Müller-Schkouditz, umgehend mitteilen.

Otto Sillier,

Berlin, Gräfelstraße 77, v. III.

**Plakate**

in modernster Ausführung, bunt, werden zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten unter A. B. 100 befördert die Expedition d. Blattes.

**Tüchtiger lith. Maschinenmeister,**

bewandert im Bunt und Schwarz, selbiger ist auch guter Umbrucker, sucht zum 1. Mai dauernde Stellung. Offerten unter J. Cavalieri, Bärenpreussche Hofbuchdruckerei, Schwerin i. M.

Einladung zur Subscription auf:

**„Baumschlagstudien“**

von

**C. Bankel.**

Der 1. Teil, 30 Blatt in eleganter Mappe, Preis Mt. 4, komplett für sich dieses künstlerisch ausgeführten Werkes ist erschienen und durch Unterezeichneten gegen Einjendung des Betrages oder Nachnahme zu beziehen.

Allen Fachgenossen und Freunden der Natur bestens zu empfehlen. Schönstes Geschenk für jedermann passend.

Hochachtungsvoll  
Nürnberg. H. C. Siefert, Lithograph.